Oberösterreichische Heimatblätter

Jahrgang 2 | Heft 1 | Jänner-März 1948

Inhalt

Seite

Ludwig Weinberger: 100 Jahre Eiszeitforschung in Oberösterreich 1
Dr. Franz Pfeffer: Die Anfänge des ständigen Theaters in Linz. Zur Linzer Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts 24
Dr. Robert R. v. Srbik: Drei Lieder auf den Tod Kaiser Maximilians I. (1519) . . . 39
Dr. Ernst Burgstaller: Die Leiter als Sinnbild. Belege aus Oberösterreich 46

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Gustav Brachmunn: Der Bilwis 53
Anton Rosenauer: Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding 61
Karl Radler: Vom Grubenkraut 65
Dr. A. Achleitner: Der Schelm von der Rabensteinmühle 67

Lebensbilder

Dr. O. Wutzel: Karl Graf Chorinsky 68

Heimatpflege

Dr. Adolf Mutter: Das Heimathaus der Stadt Steyr nach seiner Wiederherstellung . . 72
Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Sighartner: Vom heimatlichen, bodenständigen, landschaftsgebundenen Bauen 79

Berichte

Dr. Eduard Straßmayr: Die oberösterreichischen Bibliotheken im Kriege und in der Nachkriegszeit 86
Im Zeichen Adalbert Stifters 90
Schrifttum 91
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 95

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Drei Lieder auf den Tod Kaiser Maximilians I. (1519)

Von Dr. Robert R. v. Srbik (Innsbruck)

Schon gelegentlich meiner Arbeit über den naturwissenschaftlichen Inhalt des vielseitigen Universitätslehrbuches Margarita philosophica (Erstauflage 1503), das der gelehrte Kartäusermönch Gregor Reisch verfaßt hatte, und noch mehr bei meinen anschließenden Geschichtsstudien über dessen Beziehungen zu Kaiser Maximilian I.[1]) trat das ethisch hochstehende Vertrauensverhältnis zwischen dem trotz aller Frömmigkeit im Geiste seiner Zeit zur Mystik neigenden Monarchen und seinem streng religiös gesinnten Beichtvater Reisch immer deutlicher hervor. Das Bestreben des späteren Kartäuserpriors war, unter Ablehnung geheimnisvoller Kräfte Wissen und Glauben zur harmonischen Einheit zu verbinden. Das geistig innige, freundschaftliche Verhältnis beider sich gegenseitig zum Gedankenaustausch anregender Männer währte ungetrübt durch zehn Jahre bis zum Tode des Kaisers. Und als es zum Sterben kam, berief er seinen oft erprobten Gewissensrat Reisch im Winter 1518 von Freiburg i. Br. nach Wels an sein Krankenlager. Ihm allein von den zehn Testamentsvollstreckern teilte er seinen von tiefster Demut vor Gott durchdrungenen letzten Willen mit über die geheimnisvolle, uns heute grauenhaft erscheinende Behandlung seines Leichnams. Reisch spendete dem Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion und drückte ihm am 12. Januar 1519 die Augen zu. Nach den Leichenfeierlichkeiten in Wels und zu St. Stephan in Wien erfolgte die Beisetzung in der Georgskapelle der Burg zu Wiener-Neustadt, wo der Kaiser seine sorgenlose erste Jugend verbracht hatte.

Die übernatürlichen Zeichen und Ahnungen als Vorboten des Todes, das gottergebene Leiden und Sterben des Kaisers, die Bettung seines wunschgemäß entstellten Leichnams in Sack und Asche, dann die von echter Teilnahme aller Volkskreise begleiteten pomphaften Feierlichkeiten in Wels, Wien und Wiener-Neustadt bilden den wesentlichen, wenn auch in der Auswahl der Episoden bisweilen voneinander abweichenden Inhalt von drei Volksliedern. Sie entstanden sehr bald nach dem menschlich ergreifenden und geschichtlich folgenschweren Hinscheiden des im ganzen Reiche wahrhaft volkstümlichen Kaisers. Deshalb fanden sie als Flugblätter und vor allem durch mündliche Weitergabe sicherlich rasche Verbreitung. Bei dieser Sachlage wird es verständlich, daß sie nur in je einem zeitgenössischen Exemplar als zwei Einblattdrucke und eine Hand-

[1]) R. R. v. Srbik, Die Margarita philosophica des Gregor Reisch († 1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften in Deutschland. Denkschriften der Akademie der Wissenschaften Wien, math. naturw. Klasse Bd 104 (Wien 1941); Maximilian I. und Gregor Reisch. Ein Beitrag zu der letzten Lebenszeit des Kaisers (Glockner-Schriften, im Druck).

schrift erhalten sind. Zwei dieser Lieder dichtete, wie sich erwies, Georg Pleyer aus Wels, eines Christoph Weyler aus Wien. Geschichtlich betrachtet, deckt sich ihr Inhalt nach meinen erstmaligen Untersuchungen im allgemeinen mit den Berichten von Augenzeugen und ergänzt sie sogar in mehreren Einzelheiten. Daher sind sie als geschichtliche Quellen zu werten.

Ihre literarhistorische Stellung war bisher in mancher Hinsicht umstritten. Das betrifft die Form der Überlieferung, die Person der Dichter und den Stammbaum der Lieder. Mein von der Frage ihrer Verläßlichkeit als Geschichtsquelle ausgehendes Studium des einschlägigen Schrifttums, eigene Erhebungen und Textvergleiche, auf deren Einzelheiten hier nicht näher eingegangen werden kann, sowie nicht zuletzt sehr dankenswerte Hinweise von Prof. John Meier (Deutsches Volksliederarchiv in Freiburg i. Br.) lassen nunmehr ihre Hauptkennzeichen deutlich hervortreten und gewähren die Grundlage zur schließlichen Aufstellung eines Stammbaumes der drei entwicklungsgeschichtlich jedenfalls zusammenhängenden Lieder.

Die Verfasser waren einfache Männer aus dem Volke, wie aus ihrer Sprache hervorgeht. Anscheinend betätigten sie sich auch sonst als Gelegenheitsdichter. Die Form ihrer Verse erinnert an Hans Sachs. Er hielt sich nach seinem Verweilen in Braunau und Schärding längere Zeit im Jahre 1513 als Zunftgenosse in Wels auf (Gespräch der neun Musen)[2]. Hier und in Steyr entwickelte sich der Meistergesang aber erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu regelrechten Singschulen[3]. 1519 bestanden sie hier noch nicht; immerhin dürften die Anfänge des Meistergesanges in Oberösterreich auf persönliche Anregungen durch Hans Sachs zurückzuführen sein.

Bei der folgenden Darstellung unterscheide ich die sangbaren Gedichte Pleyer I, Pleyer II, die in der Sammlung von Liliencron[4] die Nummer 307 b, bzw. 308 tragen, und das Lied von Weyler, bei Liliencron mit Nummer 307 a abgedruckt. Zur Raumersparnis ist nachstehend häufig ein nur schlagwortartiger Satzbau angewendet.

Pleyer I. Flugblatt (siehe Abbildung), vermutlich aus der aufgelösten „Joschischen Sammlung" des Salzverwalters Josef Valentin Josch in Linz[5]. Es ist etwa um 1830 in den Besitz des Stiftes Schlägl gekommen[6]. Von hier wurde es anscheinend noch vor 1930 an einen Münchner Antiquar verkauft (eigene

[2]) K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich 2. Teil (Wels 1878), S. 148.

[3]) H. Widmann, Zur Geschichte und Literatur des Meistergesanges in Oberösterreich, 15. Jahresbericht der Staatsoberrealschule Steyr (1885), S. 10.

[4]) R. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd 3 (Leipzig 1867).

[5]) Panzers Annalen, Zusätze S. 162, Nr. 946 b; Wellers Annalen, I., S. 12, Nr. 52.

[6]) B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz (Linz 1824), S. 327—330. — H. Commenda, Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs (Linz 1891), S. 170, 447, 465, 492.

Ein new gericht liedt von vnſers allerdurchleuchtigiſten Kayſer Maximilian abſchiedt vnd todt. Im thon: Ich ſtunt an einem morgen. Als. D. ctr.





NV hoeret die mit vleyſſe/von trauren vnd klegleicher not
Der vnſern von der gheyſſe / vmb vnſers edlen Kayſer tot
gebuſſen Maximilians ſeine kunpt hat er mit gutem frid
gerichtet ſo ſelben.

Er rider zu Wels ein reyſe/ſein maieſtat ſo fran. Darnach in kurtz
zeit zerrit/ward kranck der werde man. got gebt im kurtz es were
kein todt. er ider peichte gnad/ſag ich furwar empfing dz ſacrament.

Er ter ſein ſel dem ſchepfer der ewig kayſer milt. Dnd kriſtlich allen gute/
zu allem ebenpilt. der fuerſt ider ſich zu got bitt weint. darnach
erblickt er ſich zu dem rode vnd machet ſein reſignation.

Dar ſeinen fuerſt vnd herren/da er wertrauen zu der. Sein gmu
ider in verklerett/vil barmhertzikait vnd ret. das mir zu ſingen mit iſt
nur. nuer wir ſein maieſtat ſein leib ſo ring gebauzet bar.

Sein gmuet ſchuef man ſein leibe/mit michre reuiern ſolt. Dam ſo
ret man vil weibe/nit eod ſtain nach gold. wolt er nit haben an dē
tod zwar er ſprach man leib nichtz peſſer iſt wen dns menſchē gsatz

Dan ſol mein leib auch legen/in einen ſack. ſchuef ich darein ider
mercket eben/als eben vnns auch kallich. darin mein leib vert zerer
werot. darin ſol man mich laſſen/vnd pflanzen zu der erot.

Dan hoer er mich ler vertroſten/der klaglichen blaſfare. Er ſprach zu
ſeinen beren mit gemutigem wart. ichdanck auff mich es iſt ſchier
zeit. das ich mein ſel auf geben muech/der rodt mich von euch ſcheut

Sein leib wart in vndgebē/mit alter andacht lang. Dan ſach im
im kam leben/man hort das mein gelaug er ſchauet auf vnd ſprach
zu traſt. ich danck dier got von himel. das du mich erhoret haſt.

Sein maieſtat ſo werde. ider ſich peraiten ſchon. So mit gutter
gepere. ſein rechten fues ſo fran legt er ider vnd ſingen zwar ſein
hauot kreutzweis vber ſein panſt pegert das leibe fuer war.

Dan ider im das hin geben/dem Kaiſer lobeſam. Sich wolt endt
ſein leben/er plicht ſeine dern an. vnd ſprach abe ich ſcheide da hin.
Zelne ider in ſelbs playben: als ich verbolben pin.

Er iſt alſo verſcheidē/der Kayſer lobelich. Sy hetten groſes laide
pei dē ſtram vnnd reich. der Kayſer het geperen war. inmitt ſolt nit
nichte ſeinen rootlang verbalten fuer war.

Dan ider vil poten ſchre/in alle ſeine lanter. Da huob ſich groſ ch
leuge/vnd trauren da zu hof. nur glocken hort man klingē reich.
in Polen vnd in Vngerlant. in Pam vnd Oſter reich.

In manger reich ſtare/dy lieb ich kuertzen wil. Dann der gotz
draut ſo traue/in mengen landen vil. wol fuer des frumen Kayſer
kil. got pleuer all kriſtlich fuerſten ſein wol vnd der helle quel.

Fuerpas wil ich auch ſagen/wol von des Kaiſers leb. Dar leyt in
auf ein weg/ein da wonnen man vnns reich. zu Wells wol ein der
ayer den ſtam/da iſt der fuerſt geborben/in fuerer in gar trat.

In yrer Oſterreiche/iſt kumer manigam man. Dan hoert ſicher
leide/erſt fing ſich klagen an. zu Wienn der kayſerlichen ſtat. da
ider man in ein fuerſtat mit vnnt vnd klegleicher nat.

Sein leib wart ſchon empfangen/des Kaiſer lobeſam. Es kam ge
gen im gegangen/vil manig tauſent man. dar zu vil manig frau ſo
zare/vil bailler zaber ſiderleich vmb in vergoſſen waret.

Zil in klegleicher weiſe/mit patient liecheen ſein. Sein patchraftſchaft
ich preiſe/den wol auch ſo rein. dy arbeit alle ſamet gar. haben im
ein gepleiter den Kaiſer hoch gepar.

Dan mercket groſſe zare/vil hochwirdiger man. Zwen biſchof
mit begierde/zu bober were ſo fran gangen ein/yr des kayſer leicht
zeben pedaten hoch genant empfangen den Kayſer reich.

Darnach ider man in trare/zu der bauptkirch ein. Dan kam es
nit wol lage/nie man den Kayſer rein. ſo mit klegleich proceſſion.
etlich graffen/ſam ritterſch gute tragen in zu ſamet Stefan.

Darnach wol an dem morgen/ſach man groſ wirdikait. vil biſe
licher vnſer par/gen in gottes dienſt pedan. zu pitten fur den kayſer
rein. ich truee gut wol von himel laf ſin es angenam ſein.

Darnach am ſechten tage/kam man den Kayſer rein. In aller maſ
ich ſagen wil/man in plainer ein. in gleicher proceſſion. trueg man
ſin wider auf der ſtrazzen laid den Kayſer edel.

Dan kamer in mit laide/leit in der Mentlar ein. Ein grab warde
im peraitet/in der purig ſo rein. ſein werde maieſtat auch da leit. da
hat der Kayſer gepegert: an ſeiner letzten zeit.

Da leit der Fuerſt begraben/merckt ſein diemutigkait. Sein man
teſtat wolt haben/man ſolt in anneleit. legen vnder ein altar fran.
vnd wan der brachter meſſe lieſ. da muſt er auf im ſtan.

Damit wolt er vns preiſen/dy groſ erwirdikait. Der kaiſer
ſchaft zu preiſe/boret weiter beſcheit. ob aller ſpilach der fuerſt
lo blaich. warumb er nit wol ligen: zu Wien in Oſterreich.

Das wil ich auch an zeigen mit fligen ler wol bert. Er wolt Ihrſt
bochfart treiben mit ſeinen beabnen wert. zu leben vns nach ſei
nen rat. darumb er wirt ſo erniderbaniz nit verſchmahet bat

Der herren bie geleibe lat euch das ſein genem. Dein gang vom
Kayſer reiche/das vns zu harten kem. ein eeder fuerſt gar hoch ge
nant das er mit hohen erch regier ſein erbland.

Der vns hie das mit fleiſſe/von erſt geriebet bat. Dem Kayſer le zu
preiſen zu. Mann wol ein der ſi ar gelang iſt im gar wol bekannt.
Joerg Pleyer hat es gemachet alſo iſt er genant.

Georg Pleyers Flugblatt von Kaiſer Maximilians Abſchied und Tod in Wels (1519). Original in der Studienbibliothek Salzburg

Erhebung). Von ihm erwarb es durch Kauf die Studienbibliothek in Salzburg [7]). Einzig bekanntes Exemplar, Nr. G 549. Wasserzeichen: ein liegender Anker im Kreis. Titel: Ein new getícht liedt von vnsers allerdurchleichtigisten Kayser Maximilian abschiedt vnd todt. Im thon: Ich stunt an ainem Morgen. M D XIX. (ohne Ortsangabe, wegen der Auszeichnungstypen und einzelner mundartlicher Wendungen vermutlich Nürnberg). Zwischen Titel und Text sind nebeneinander zwei kleine Holzschnitte eingefügt. Auf dem linken wird der mit den Kroninsignien bedeckte Sarg von zwölf Männern getragen. Der rechte Holzschnitt stellt in zwar grober, aber kennbarer Zeichnung das auffallenderweise nach links gewendete Profil des Kaisers dar, dessen Brust die Kette des Goldenen Vlieses ziert. Zeichner und Drucker sind unbekannt [8]). Textbeginn: Nun horet hie mit vleyse . . . Der Verfasser ist nach Strophe 27 Jorig Pleyer. Der Name Pleuer ist im Bürgerbuch von Wels aber erst im Jahre 1595 und 1608 genannt [9]). Abdrücke, jedoch nach Textvergleich entweder von einem anderen, heute verschollenen Druck des Flugblattes oder, was eher zutreffen wird, nach Vornahme sprachlicher Änderungen des Originals finden sich bei Stybarus [10]), Hoefel [11]), Liliencron (S. 216 ff, Nr. 307 b, Name wie bei Hoefel, die Strophe 26 ist von beiden ausgelassen!). Nüchterner Tatsachenbericht, ungelenke Form, bayrisch-österreichische Mundart, im Flugblatt und in den Abdrücken aber öfters verwischt. 27 siebenzeilige Strophen, Reimfolge a b a b c b c, aber oft gestört. Berichtigungen zu Stammler [12]): Der Name Pleicher Georg ist von Hoefel entstellt; er heißt richtig Pleyer. Das Gedicht hat 27, nicht 26 Strophen. Die letzten Verse haben nach dem Flugblatt richtig zu lauten: „Der vns hie das mit fleise / von erst gedichtet hat, dem Kayser ie zu preyse / zu Wien wol ein der stat. gesang ist im gar wol pekannt. Jorig Pleyer hat es gemacht; also ist er genant." Pleyer entstammte nicht einer Wiener, sondern einer Welser Familie, wie sich bei Pleyer II zeigen wird [13]). Der zweite Satz über Bleicher ist daher ganz zu streichen, desgleichen der letzte im Kleindruck (S. 903). Dagegen ist die Arbeit von Frisch anzufügen. Der Satz „Einblattdruck im Stift Schlägl in Ob. Österr." (S. 910) gehört in den Artikel auf Seite 902/903, ist jedoch auf Salzburg zu berichtigen. Die Prioritätsfrage gegenüber Weyler kommt noch zur Sprache.

[7]) E. v. Frisch, Jörg Pleyers Flugblatt von Kaiser Maximilians Abschied und Tod, Gutenberg-Jahrbuch 1935 S. 150 ff., und eigene Erhebungen.

[8]) Frisch, S. 153, und eigener Augenschein.

[9]) Mitteilung des verstorbenen Stadtrates F. Wiesinger, Wels.

[10]) Th. Stybarus, Historische Erzählungen und Bergpredigten, 1. T. (Leipzig 1593) S. 18 ff. Als Verfasser ist Georg Pleiher genannt.

[11]) J. Hoefel, Historisches Gesangbuch (Schleusingen 1681), S. 201 ff (Georg Pleicher).

[12]) W. Stammler — K. Langosch, Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd 3 (1943) S. 902 ff.

[13]) Siehe auch J. W. Nagl und J. Zeidler, Deutschösterreichische Literaturgeschichte, Bd 1 (1899) S. 190.

Pleyer II. Kein Druck bekannt. Aufzeichnung in der Klosterneuburger Handschrift Nr. 1228 (S. 32—35). Sie enthält auch geistliche und Kirchenlieder. Der Schluß der Handschrift ist unvollständig. Sie stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts[14]). Textbeginn: Ir Kristen all geleiche. Abdrücke: Mone, S. 70 ff; Liliencron, S. 225 ff, Nr. 308. Mundart nach Pleyer I, aber reiner. 21 neunzeilige Strophen, Reimfolge a b a b c d c c d. Der Verfasser ist laut Akrostichon (Strophe 1—18) „Jorig Pleier uon Wels". Diese wichtige Feststellung wurde von Seemüller[15]) nicht wahrgenommen, wenigstens nicht erwähnt. Der Beginn der anschließenden Strophen 19—21 ergibt M E S. Unter allen Möglichkeiten ist die wahrscheinlichste, wenn auch gewiß regelwidrige, aber für die Frühzeit des Meistergesanges annehmbare Auflösung nicht etwa Meßner (Stammler, S. 910) oder Messerer (Messerschmied), wofür bei Pleyer gar keine Beweise vorliegen, sondern am ehesten „Machet (oder machte) es", somit eine ganz ähnliche Wendung wie in der vorletzten Zeile von Pleyer I: „Jorig Pleyer hat es gemacht". Denn der Dichter Pleier Georg (Stammler, S. 909) ist ja wesenseins mit dem dort (S. 902) angegebenen Dichter Pleicher G. und ist nicht von ihm zu trennen. Darin liegt eine wesentliche Berichtigung der bisherigen Ansichten.

Weyler. Flugblatt, einzig bekanntes Exemplar in der Staatsbibliothek München, Einblattdruck, a. 9, I, 31, o. J., o. O. (Nürnberg 1519). Erwähnt bei Weller (Annalen, Bd 2, S. 401, Nr. 1105; Nepert. Nr. 1216). Abdrücke: Hormayr[16]), Liliencron (S. 216 ff, Nr. 307 a). Titel: Ein newes lied von Kaiserlicher majestat abscheiden, der got genedig sei. In dem ton des liedes von eines Kunigstochter. Zwischen dem Titel und dem Text ein Holzschnitt, darstellend genau wie bei Pleyer I das Leichenbegängnis, aber nach einem anderen Druckstock (Frisch, S. 153). Der Holzschnitt mit dem Bild des Kaisers fehlt. Textbeginn: Kleglich so wil ich singen. Verfasser nach Strophe 39: „Der uns das lied erst thet bekant / und new gedichtet hat / Christof Weyler ist er genant / zu Wien wol in der stat." Im Wiener Stadtarchiv ist über ihn nichts bekannt. Hormayr (Taschenbuch 1836, S. 77) nennt ihn einen „Sang- und Spruchdichter zu Wien", wahrscheinlich aber nur auf Grund dieses Liedes. Schmidt[17]) erwähnt Weyler nicht unter den Flugblattdichtern in Niederösterreich. Inhaltlich ergeben sich starke Anklänge zwischen Weyler und Pleyer I, aber die Form ist bei Weyler breiter und sorgfältiger. Das Gedicht Weylers umfaßt daher 39 siebenzeilige Strophen statt 27, trotzdem ist der Inhalt nicht wesentlich reicher. Reimfolge wie Pleyer I.

[14]) Siehe F. J. Mone, Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, Bd 8 (Karlsruhe 1839) S. 347.

[15]) J. Seemüller, Deutsche Poesie vom Ende des 13. bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts. In: A. Starzer, Geschichte der Stadt Wien, Bd 3 1. Hälfte (Wien 1907) S. 72.

[16]) J. v. Hormayr, Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, Bd 19 (1828) S. 89—92; Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1836, S. 77.

[17]) L. Schmidt, Niederösterreichische Flugblattlieder, Jahrbuch für Volksliederforschung 6 (Berlin und Leipzig 1939).

Für das Verhältnis Pleyer I zu Weyler ergeben sich folgende Möglichkeiten: a) es wurde von beiden unabhängig voneinander dieselbe, später verlorengegangene Prosaquelle, vielleicht eine Zeitung, benützt, was Liliencron (S. 216) für möglich hielt. Hievon wird noch die Rede sein. b) Priorität des Weylerschen Gedichtes. Diese wird von ihm selbst in Strophe 39 behauptet, ebenso auch von Liliencron, Seemüller (S. 72) und Stammler (S. 902 und Artikel Weyler, 1943 im Druck). Diese Annahme ist nach dem Textvergleich nicht überzeugend, wohl aber findet sich größere Sprachgewandtheit und besseres Verständnis bei Weyler. c) Priorität des Pleyerschen Gedichtes. Dafür entscheiden sich Goedeke[18]), John Meier (briefliche Mitteilung), für sie sprechen meine eigenen Textvergleiche. Auch der schlechtere Text von Pleyer wäre nur gezwungen erklärbar, wenn der bessere von Weyler bereits früher vorgelegen hätte. Übrigens ist die Angabe Weylers in Strophe 39, daß er „das lied erst thet bekant und new gedichtet hat", noch näher zu beachten. Sie besagt in ihrem ersten Teil, Weyler habe das Lied (zu)erst bekannt gemacht. Das steht im Widerspruch zu Pleyer I, der sowohl im Titel „Ein new geticht liedt" als auch in Strophe 27 behauptet, er selbst habe das Lied „von erst" gedichtet. Weylers zweite Wendung besagt, er habe es „new gedichtet". Das kann wohl sinngemäß und wörtlich kaum etwas anderes bedeuten als den sonst bei Umarbeitungen damals gebräuchlichen Ausdruck „von neuem gesungen" und klingt wie eine getarnte Abschwächung von Weylers erster Behauptung. Außer dem entscheidenden Textvergleich und dem mangelnden Grunde zu einer Textverschlechterung von Weyler zu Pleyer beim gleichen Druckort Nürnberg und im gleichen Jahre spricht somit auch die Auslegung der Worte Weylers „new gedichtet" für die Priorität Pleyers. Eine Berichtigung zu Stammler (S. 902 und Artikel Weyler) hätte diese Untersuchungsergebnisse zum Ausdruck zu bringen.

Zur Vorgeschichte. Es ist im Sinne von Liliencron gewiß nicht ausgeschlossen, daß beide Dichter eine deutsche Prosavorlage benutzten. Sie hat sich indes bisher nicht gefunden. Möglicherweise könnte es sich aber um Stoffübernahme aus der berühmten lateinischen Leichenrede handeln, die der Hofprediger Johannes Faber bei den Feierlichkeiten am 16. Januar 1519 in Wels hielt. Sie erschien im Druck jedoch erst am 26. Juli 1519 in Augsburg[19]) und enthielt natürlich nur die Ereignisse bis zur Feier in Wels. Die Benützung des Druckes durch die beiden Dichter, die wohl sicher des Lateinischen nicht mächtig waren, ist sehr wenig wahrscheinlich. Am zutreffendsten erscheint mir daher folgender Zusammenhang: Fabers Leichenrede umfaßt unter anderem Inhalt fast sämtliche in den drei Liedern vorkommenden Episoden bis zu den Welser Feierlichkeiten, min-

[18]) K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd 1 (Dresden 1884) S. 290.

[19]) J. Faber, Oratio funebris in depositione gloriosi Imp. Caes. Maximiliani Aug. (Augsburg 1519). Abdrücke: Freher, Rer. Germ. Script. (1637) II, S. 402—420; Freher-Struve (1717) II, S. 721—743.

destens alle wichtigeren. Geschichtlich unbestimmt ist, wann Faber in Wels eintraf, ob und inwieweit er Augenzeuge der von ihm angeführten Einzelheiten war oder ob und von wem sie ihm berichtet wurden. Hiefür kämen in erster Linie die zahlreich anwesenden Geistlichen in Betracht, dann die beiden von der Wiener Universität nach Wels berufenen Ärzte Puelinger und Tannstetter. Durch Fabers Rede erhielt die Öffentlichkeit gewissermaßen eine amtliche Bestätigung der seit langem und sicherlich in verschiedener Fassung umlaufenden Gerüchte. Die des Lateinischen mächtigen Zuhörer der Rede konnten nun die bestimmt von allen Seiten auf sie einstürmenden Fragen über den bisherigen Ablauf der Ereignisse übereinstimmend nach Form und Inhalt beantworten. So erfuhr endlich auch das wißbegierige Volk die sozusagen offiziell verbürgte Lösung. Möglicherweise zeichnete sie sogleich ein unternehmender Mann auf, um sie selbst poetisch oder durch Verkauf zu verwerten. Ein sicherer Beweis ist heute weder für noch gegen ein solches Zwischenglied möglich. Die Grundlage für die Darstellung der wichtigsten Ereignisse bis zur Feier in Wels bildet somit vermutlich die Rede Fabers, für die späteren das eigene Erlebnis des Dichters. In Wels liegt der Höhepunkt des ganzen Geschehens und gleichzeitig die tragische Erfüllung des vom Kaiser ahnungsvoll, doch gefaßt, seit Jahren vorausgesehenen Schicksals.

Verhältnis Pleyer II zu Weyler. Der Text in der Klosterneuburger Handschrift stammt offenbar erst aus der Zeit nach dem Druck von Pleyer I und Weyler. Im umgekehrten Fall hätte Pleyer auf sein Akrostichon gewiß nicht verzichtet, das ebenso seine Priorität wie seine Dichtkunst beweisen sollte. Die neuerliche Bearbeitung desselben Themas, wenn auch unter Angabe neuer Einzelheiten, unmittelbar nach Kenntnis von Weylers Lied erfolgte vermutlich aus folgendem Grund: Angesichts der Behauptung Weylers, der eigentliche Dichter zu sein, und da dessen Lied wegen der gefälligeren Form vielleicht mehr Verbreitung versprach, war es Pleyers Bestreben, seine Priorität als Dichter in Form eines Akrostichons zu wahren und in seinem zweiten Lied auch noch weitere, von Weyler nicht erwähnte Angaben zu bieten. Hierher gehört z. B. die Berufung des Priors Reisch von Freiburg nach Wels. Vermutlich plante Pleyer auch die Drucklegung dieses Gedichtes. Dazu kam es aber aus unbekannten Gründen anscheinend nicht mehr; wenigstens ist kein zeitgenössischer Abdruck bisher bekannt geworden.

Zusammenfassung: Die Vorgeschichte der Entstehung der drei Lieder ist heute nicht mehr einwandfrei zu erklären. Dem Hauptinhalte nach gehen sie anscheinend im wesentlichen auf die lateinische Leichenrede Fabers in Wels zurück. Die Einschaltung eines handschriftlichen oder gedruckten Zwischengliedes in deutscher Prosa zwischen die mündliche Überlieferung und die Liedformen ist möglich, aber nicht unbedingt nötig. Der sachliche Vergleich der Lieder führt zur zeitlichen Reihung und zum Stammbaum Pleyer I (Flugblatt in Salzburg) — Weyler (Flugblatt in München) — Pleyer II (Klosterneuburger Handschrift.) Inhalt und Form der Lieder erweisen von neuem die Volkstümlichkeit des „Letzten Ritters".